

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sammend.

Der Bogenpreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg usw.) sind besondere Abänderungen des Preisvertrages der Zeitung, d. Gemeinderates ob. d. Verlegervereins, der die Zeitung herausgibt, oder der Bezeichnung einer Werbung auf Wiederherstellung oder Abschaffung der Zeitung ob. Abschaffung d. Verlegervereins.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29143.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Robold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Nähle, Ottendorf-Okrilla.

Zeitung werden an den Postämtern im Spätkreis nachrichtig 20 Kp. zu verkaufen.

Die Verleihung des Magazins ist durch die örtlichen Buchhandlungen zu beziehen.

Sehr ungern auf Kunden willigt, wenn der Bezugspunkt nicht direkt angegeben werden soll, aber wenn bei Wiederaufgabe zu Rücksicht genommen wird.

Gemeinde - Büro - Kontos Nr. 100.

Nummer 158

Freitag den 21. November 1930

29. Jahrgang

Amtlicher Teil.

öffentl. Sitzung der Gemeindevorordneten

Freitag, den 21. ds. Mts. 1930, abends 8 Uhr
im Sitzungszimmer des Rathauses.

Tagesordnung ist am Amtsrecht im Rathause ange-
schlagen.

Ottendorf-Okrilla, den 18. November 1930.

Der Gemeindevorordnetenvorsteher.

Örtliches und Sachsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 20. November 1930.

Hausburg-Lichtspiele. Ein 100 prozentiger Sprech-
film wird ab Freitag in der neu eröffneten Schau-
stube im neuen Film „Der Sohn der weißen
Wolke“ im Hausburg-Lichtspielhaus zeigen neben einer
neuen Hausratsshow kommende Tage an Schachzügen und
Würfeln dabei eine Schweizer Alpenolympionik von unerhörter
Schönheit vor Augen. Ein Filmerlebnis von einzigartiger
Qualität, wunderschöner Schönheit, was noch keiner im Bild fest-
gestellt hatte. Da geht auch ein sonst ganz unpolitischer
Mensch in einen Taumel der Begeisterung . . . schrieb die
„Berliner Volkszeitung“ zur Uraufführung dieses Films.
Wer, der den Jubel der Gletscherwelt erleben will, wird
sich den neuen Hausburg-Film anschauen. (Weiteres siehe
heute vorliegendem Flugblatt).

Am Sonntag dem 10. November, hielt die Gruppe „Radeberg“ im S.S.V. ihren Herbstgruppentag an der
östlichen Grenze der Gruppe in Bautzen ab. Der V.G.B.
Bautzen unter Leitung seines Vizedirektors Philipp, sang
einen schwungvollen Begrüßungschor, und der Vorstand
des V.G.B. Bautzen, begrüßte die Gruppenteilung
und die Abordneten der Gruppenvereine. Hierzu eröffnet
der Vorsitzende Hildebrandt gegen halb 4 Uhr die Sitzung,
gewollt des heimgegangenen Ehrenvorsitzenden des V.G.B.
Bautzen und beglückwünscht Herrn Oberlehrer Anton Werner
(Radeberg) zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum im
V.G.B. Radeberg und zu seiner 40-jährigen Tätigkeit als
Cordoniermeister. Er überreichte im Namen der Gruppe
einen Blumentopf. Der erste Punkt brachte Bericht und
Ausprache über die Feier des 40-jährigen Bestehens der
Gruppe. Der erst in diesem Jahre neu aufgetretene Kasin-
ausbau der Gruppe entwarf seine Pläne, die zu einer
einer lebhaften und einzehenden Ausprache über die einzu-
schlagende musikalische Richtung führten. Die Jahreshaupt-
versammlung soll im Januar 1931 im „Lindenhof“ Rade-
berg abgehalten werden. Zum Schluss wünschte Herr Kantor
Becker (Ottendorf) dem von schwerer Krankheit gewesenen
Vorsitzenden Hildebrandt Glück zu seiner Wiederherstellung.
Gegen halb 7 Uhr stand die anregende Sitzung ihr Ende.

— Tarifkampf im Baumgewerbe! Die Fleischabteilung
Bautzen im Deutschen Nationalen Handlungsgesellen-Verband
(D.H.B.) teilt mit, daß die Tarifverhandlungen um den
Abschluß eines neuen Fleischtarifvertrages für das deutsche
Baumgewerbe gescheitert sind. Die Bautzener verlangen
einen Gehaltsabbau wie er noch von keiner anderen Arbeit-
gebergruppe gefordert wurde und zwar zunächst einen all-
gemeinen Gehaltsabbau von 11 %. Jenes Steigerung der Tarif-
abstiefe und anderer finanzieller Verbesserungen sowie Fort-
fall der Bankfeiertage. Die Bautzener sind durch den
starren Abdau bisher schon betroffen worden. Die Hochgruppe
Bautzen des D.H.B. hat die Forderung abgelehnt.

Dresden. Der neue Chef der Heeresleitung, General der
Infanterie Freiherr von Hammerstein-Equord, besichtigte die
heilige Garnison. Am Dienstag fand eine Parade
auf dem Hof der Grenadierkaserne statt.

Zum Zwischenfallen Frauensmord

Zwickau. Die vorgenommene Sektion der Leiche der am
Montag ermordet aufgefundenen Frau Rudolph ergab
dass der Tod durch Erwürgen eingetreten sein muß; es
liegt also Mord vor. Doch hat die Kriminalpolizei noch kei-
nelei Anhaltspunkte für einen mutmaßlichen Täter. Die
Wohnung der Frau Rudolph wurde von der Nordkommissar-
ion in besser Ordnung vorgetragen. Auch hat man keinen
Beweis, daß etwas geraubt oder aus einem anderen Betriebs-
grund ein Verbrechen an der Frau begangen wurde. Wie
weiter festgestellt wurde, hatte eine Hausbewohnerin am
Mordtage gegen 11.30 Uhr mit Frau Rudolph ge-

sprochen und war dann für sie einkauft gegangen. Als sie
wieder kam, war die Wohnung der Frau verloren, nach
einer Viertelstunde aber unverloren. Beim Öffnen der
Tür lag man Frau Rudolph tot auf dem Stuhl liegen.

Die Kriminalpolizei hat für Anhänger, die zur Überführung
des Verbrechers dienen, 300 RM Belohnung ausgeschetzt.

Meerane. Räuber in der Fahrkartenaus-
gabe. In die Fahrkartenausgabe des kleinen Bahnhofs
Meerane nachts ein unbekannter etwa 20 Jahre alter junger
Mann ein, vermutlich um die Kasse zu rauben. Als der Fahr-
kartendame den Raum betrat, hielt sich der Täter das
Gesicht mit einem Taschentuch und flüchtete. Er hielt einen
Revolver in der Hand, von dem er jedoch keinen Gebrauch
machte. Zur Ermittlung des Täters hat die Reichsbahndirektion
eine Belohnung von 200 RM ausgeschetzt.

Mord im Auto

Leipzig. Auf der Rückfahrt von einem Automobilaus-
flug nach Kloster Nimbchen hat auf der Staatsstraße
Grimma-Leipzig zwischen Threna und Oberweißbach an
Dienstagabend die 25jährige, aus Halle gebürtige Tänzerin
Anna Koch ihren Freund, den 48-jährigen Kaufmann Fritz
Thrännhardt aus Leipzig, durch fünf Revolverstöße in
den Kopf getötet. Sie stellte sich noch in der Nacht der Ak-
tionsnacht.

Die Täterin gab an, daß sie seit etwa einem halben Jahre
bereits den Plan gesetzt habe, mit Thrännhardt zu sterben.
Bisher habe ihr jedoch der Mut gefehlt, die Tat auszuführen.
Thrännhardt hätte ein großes Leben geführt. Um Geld zu
beschaffen, hätte sie eingespielt müssen. Sieg habe er wieder
Geld gebraucht, und da sie es nicht beschaffen konnte, wie er
es von ihr verlangte, hielt sie den Zeitpunkt für gekommen,
um die Tat auszuführen. Sie habe auf den neben ihr sitzen-
den Thrännhardt geschossen. Sich selbst zu erschießen habe sie
keinen Mut mehr gehabt. — Kurz nach Mitternacht war von
Passanten auf der Threnner Straße der Kraftwagen aufgefunden
worden, in dem Thrännhardt tot lag. Wie die an den
Tatort entstandene Nordkommission feststellte, stand der Wagen
an der rechten Straßenseite in Richtung Leipzig. An dem
vierürigen Wagen stand die linke Tür zum Führerhaus offen.
Der linke Fuß des Toten stand auf dem linken Trittbrett.
Der Getötete lag nach vorn gebeugt auf dem Führerstuhl.
Die Koch wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Raubüberfall bei Leipzig

Leipzig. Auf die Filiale des Konsumvereins in der Ko-
burger Straße in Zöbigker wurde am Dienstagabend ein
Raubüberfall verübt. Ein junger Mann trat in den Laden
und hielt dem Lagerhalter Bösch eine Pistole vors Gesicht.
Doch wehrte sich mit einem Feuerholz und rief um Hilfe.
Zwischen war ein zweiter Bursche eingetreten, beide er-
griffen aber infolge des energischen Auftretens des Lager-
halters die Flucht und fuhren in einem Auto in Richtung
Gaußweg davon. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Studentenunruhen in Leipzig

Leipzig. Am Dienstag kam es vor dem Eingang zur
Universität zu einem Konflikt zwischen sozialdemokratischen
und demokratischen Studenten einerseits, die dort ein gegen
den Faschismus gerichtetes Flugblatt des Deutschen Studen-
tenverbands verteilt, und nationalsozialistischen Studenten
andererseits. Einem der Flugblattverteiler wurden die
Fäuste entföhrt. Als er sich dagegen wehrte wurde er von
den nationalsozialistischen Studenten umringt und geschlagen.
Zwei Kriminalbeamte, die den Vorgang beobachteten, ver-
hinderten weitere Ausschreitungen und führten drei der Tat-
verdächtigen nationalsozialistischen Studenten der Polizeiwache
zu. Auch in der Ritterstraße vor dem Eingang zur Mensa
kam es zu Reibereien und größeren Ansammlungen. Große
Auseinandersetzungen wurden der Polizei verhindert.

Enteignung der sächsischen Gußstahlwerke?

Von der Nachrichenstelle der Staatskanzlei wird mitgeteilt: Nach der am Freitag erfolgten Arbeitskampfauslösung bei
den Gußstahlwerken Döhlen sind auf Grund des Landtags-
beschlusses vom 13. November die zuständigen Ministerien
benannt worden, unverzüglich zu prüfen, welche Mönch-
schaften zur Erhaltung der Döhlener Werke für die sächsische
Wirtschaft bei der durch die Stilllegung gelöschten Lage,
insbesondere welche verlöschten rechts- und landestadellichen
Möglichkeiten einer Enteignung gegeben sind. Unabhängig
davon wird nochmals versucht, auf laufmännischem Wege
zum Ziel zu kommen.

Eine Erklärung des Döhlener Betriebsrats

Freital. Der Betriebsrat der sächsischen Gußstahlwerke
Döhlen wendet sich mit einer längeren Erklärung an die De-
fensurkammer, in der gegen die geplante Stilllegung des Werkes
durch den Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller
Protest erhoben wird. Die Erklärung kommt zu folgenden
Schlußfolgerungen:

Der gesamte Sachsen-Oberbaudienst muss in Sachsen
und damit in Döhlen erzeugt werden. Dadurch ist die not-
wendige breite Basis gegeben, auf der einer Preiswerte os-

pflege Qualitätshalt hergestellt werden kann, der sich für die
sächsische Eisenverarbeitende Industrie als lebenswichtig er-
wiesen hat. Eine weitere Reduzierung der Döhlener Betriebe
durfte nicht geschehen, zumal bereits zu Beginn dieses Jahres
Hammerwerk, Federfabrik und sogar die ausgezeichnete
Stahlgiesserei geschlossen wurden. Ein Erfolg des Oberbau-
materials durch neue andere Erzeugnisse ist völlig abwegig.
In den genannten Voraussetzungen muß eine weitgehende
Sanierung treten, an der sich der Sächsische Staat beteiligt
stark beteiligen wird. Dadurch und im Verein mit bereits
angebotenen Steuererleichterungen, Energieverbilligungen
und freiwilligen Senkungen der Löhne und Gehälter ist Dö-
hlen bereits in der augenblicklichen Wirtschaftsdepression trug-
bar.

Um die Preissenkung im sächsischen Handwerk

Im Wirtschaftsministerium fand unter dem Vorsitz des
Ministerialdirektors Dr. Klein mit Vertretern der sächsi-
schen Gewerbebehörden und des Landesausschusses des säch-
sischen Handwerks eine Besprechung über die Preisbildung
im Handwerk statt. Die erschienenen Vertreter des Hand-
werks erklärten, sich des Ernstes der Lage bewußt und dem-
gemäß aus eigenem Verantwortungsbereich heraus bereit zu
sein, darauf hinzuwirken, daß das Handwerk von sich aus auch
weiterhin bei der Preisbestimmung den Zeitverhältnissen Rech-
nung tragen und eine etwaige Verbilligung der
eigenen Selbstkosten im Preise zum Ausdruck bringt.

Gehaltskürzung auch in Italien

um zwölf Prozent

Rom, 20. November.

Der Ministerrat hat mit Rücksicht darauf, daß das Bud-
get für die ersten vier Monate des laufenden Finanzjahres
ein Defizit von 729 Millionen Lire aufweist, eine Verord-
nung angenommen, durch die die Bezüge des gesamten vom
Staat oder von öffentlichen Betrieben beschäftigten Personals
um zwölf Prozent herabgesetzt werden. Die Herabsetzung
steigert sich auf 25 Prozent für die Einkommen über 40 000
Lire jährlich und auf 35 Prozent für diejenigen über 50 000
Lire in allen staatlichen Verwaltungen und irgendwie vom
Staat abhängigen Betrieben. Diese Verordnung trifft am
1. Dezember in Kraft.

Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Bezüge
der Arbeiter aller Kategorien in den letzten Monaten eine be-
trächtliche Herabsetzung erfahren haben, daß es im höchsten
Maße im Interesse der Staatsangehörigen selbst liege, daß
das Budgetgewicht bewahrt werde, und daß die Sen-
kung der Bezüge eine weitere Beschleunigung im Nachgeben
der Kleinhändlerspreise und der Mieten herbeiführen solle und
werde. Die Gehaltskürzung soll eine Jahresersparnis für den
Staatshaushalt, die Gemeinden und die Staatsob-
striebe von über einer Milliarde Lire ergeben.

Brandkatastrophe in Pommern

zwanzig Scheune und Ställe eingeäschert

Greifswald a. d. Rega, 20. November.

In einer Scheune in der Greifswalder Vorstadt brach nachts
ein Feuer aus, das infolge des Sturmes rasch um sich griff.
Über zwanzig Scheune und Ställe von sechzehn Bürgern
wurden in Asche gelegt, mehrere Wohnhäuser stark ver-
hüllt. Der entstandene Schaden ist, wenn auch das Vieh zum
größten Teil gerettet werden konnte, sehr groß, da sämtliche
Ernteverzüge verbrannten. Als Entstehungsursache wird
verbrecherische Brandstiftung vermutet.

Schiffe in Seenot

London, 20. November.

Das englische Motorschiff „Highland Hope“ hat an der
portugiesischen Küste Schiffbruch erlitten. Zweihundert Pa-
sagiere und die Belegschaft wurden von Rettungsbooten von
Fischereifahrzeugen ins Schleppnetz genommen und an Land
gebracht.

New York, 20. November.

Der schwedische Dampfer „Doidia“ befindet sich 400 See-
meilen südlich von Kap Race in sinkendem Zustand. Der
Dampfer „Amerika“ ist ihm zu Hilfe.

Gerichtsamt

Das zweiteilige Todesurteil gegen Henning
bestätigt

Der Erste Strafgerichts des Reichsgerichts verworf-
te die Revision des 10 Jahre alten Leidarbretters Ernst Hen-
ning, der am 6. Mai ds. Jrs. vom Schwurgericht Freiberg
wegen Raubmordes in zwei Fällen zweimal zum Tode ver-
urteilt worden war.



Energische Haltung der Reichsregierung.

Berlin, 18. Nov. Nachdem am Montag die wichtigste Entscheidung im Reichsrat über das Wirtschafts- und Finanzprogramm der Reichsregierung gefallen ist, wird in Berliner politischen Kreisen angenommen, daß der Reichsrat das Programm der Regierung am Donnerstag voll und ganz verabschiedet haben wird. Das Interesse wendet sich daher nun mehr der Frage zu, ob auch der Reichstag das große Sanierungsprogramm ebenso gern annehmen wird, wie das der Reichsrat getan hat. Es ist anzunehmen, daß dies nicht ohne weitere Rücksicht sein wird, da ancheinend eine Reihe von Parteien der Regierung Schwierigkeiten zu machen beabsichtigen, u. a. auch die SPD, ohne die das Regierungsprogramm nicht zu verabschieden ist. Der Kanzler hat daher bereits Führung mit den Parteien aufgenommen, um sich über die politische Lage zu informieren. Er dürfte die Parteien nicht darüber im Zweifel lassen haben, daß er nach wie vor fest entschlossen ist, das Programm der Reichsregierung durchzusetzen und sich hierin jedes verfassungsmäßigen Mittels zu bedienen. Da der Kanzler weiter der Ansicht ist, daß das Regierungsprogramm unbedingt vor dem neuen Jahr verabschiedet werden muß, ist auch wohl damit zu rechnen, daß unter Umständen der Kanzler dem Reichstag eine Frist setzt, bis zu der der Reichsstaat die Gesetze verabschiedet haben muß, wenn nicht andere Mittel ergriffen werden sollen. Es könnte hier also wohl unter Umständen auch eine neue Notverordnung in Trennung nach dem Erfolg der Reichstagswahl für ein bis zwei Monate verlängert werden. Der Reichsstaat tritt bestmöglich am 3. Dezember zusammen.

Donnerstag Vollzug des Reichsrats.

Steuervereinigungsgesetz vor den Ausschüssen.

Berlin, 18. Nov. Die Reichsratssitzungen beschließen.

ligen sich heute unter dem Vorsitz des Reichslandwirts mit dem Steuervereinigungsgesetz. Nachdem zur Berichterstattung der preußischen Ministerialdirektor Dr. Höf gesprochen hatte, eröffnete der bairische Ministerpräsident Held die Generalaussprache. Ihm antwortete sofort Reichsfinanzminister Dr. Dittrich. Auf der soeben veröffentlichten Tagesordnung der nächsten Vollzugsung des Reichsrates am Donnerstag, dem 20. November liegen bereits der Reichshaushalt für 1931 und die Entwürfe zum Finanzprogramm.

Die Neuorientierung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 18. November. Der Reichsnachrichtenstand der Deutschen Volkspartei hat seine Tagung bereits in den heutigen Vormittagsstunden beginnen können, da die Abgeordneten Dingeldey und Dauh, die zum Parteiführer Dr. Scholz nach Locarno gefahren waren, bereits am Montag abend nach Berlin zurückkehrten. Beide dachten über das Ergebnis ihrer Rücksprache mit Scholz vor dem Parteivorstand Bericht erstattet, der dann die Frage zu prüfen hat, welche weiteren Schritte unternommen werden, falls Scholz an seinen Rücktritt absichten festhält. Guten Vernehmen nach soll Dr. Scholz nach wie vor seine Regierung haben, das Parteiführeramt weiter zu besetzen. Die Neuordnung der Parteileitung würde dann der auf den 30. November einberufenen Zentralvorstand vorzunehmen haben. Der Abgeordnete Dingeldey gilt als aussichtsreichster Amtsinhaber für die Nachfolgeschafft von Stresemann und Scholz.

Die Do. X in Bordeaux.

Bordeaux, 18. Nov. (Sonderdienst der T.U. Copyright für Deutschland.) Am Montag vormittag trafen die geladenen Gäste aus Paris in einem Sonderzug in Bordeaux ein, um das deutsche Flugdampfer Do X zu besichtigen. Diese begaben sich sofort zum Flugdampfer, das 30 Kilometer von Bordeaux entfernt vor Anker liegt. Um 10.41 Uhr bestiegen die Gäste das Flugdampfer und wenige Minuten später startete es zum ersten Rundflug. Bei einem Totalgewicht von 46 Tonnen gelang der Start in 47 Sekunden. Der Rundflug, der 14 Minuten dauerte, löste bei allen Gästen höchste Begeisterung aus. Um 11 Uhr stand der zweite Flug statt, an dem wiederum 40 Gäste teilnahmen. Er dauerte 20 Minuten.

Um das Versprechen gegenüber der Bevölkerung von Bordeaux einzulösen, erfolgte um 12 Uhr ein Rundflug über der Stadt. Die Straßen waren schwarz von Menschen. Alle günstigen Ausichtspunkte waren besetzt. Die Bevölkerung von Bordeaux begrüßte das Flugdampfer mit begeisterten Rufen.

Eine Überführung der Do X von dem gefährlichen Ankerplatz auf die Gironde in das ruhige Wasser der Seeflugstation Sourteil ist infolge des starken Nebels unterblieben. Der Kommandant der Station riet dringend davon ab, im Nebel auf dem nur 2 Meter tiefen See zu landen. Entgegen den Meldungen in der französischen Presse, daß die Do X bei ihrer Nachlandung in La Rochelle französische Funkstationen nicht benachrichtigt habe, kann an Hand der Auszüge aus dem Bordbuch des Funkoffiziers des Flugdampfers festgestellt werden, daß dieser zwei Stunden lang vergeblich versucht hat, die Küstenstationen von Bordeaux, La Havre und Quessant zu erreichen. Sein Anruf „C. D.“ (an alle) wurde

dagegen von der Funkstation Norddeich und von den Sendern in Arizona gehört und weitergeleitet.

Nach wie vor befindet sich der Do X in bestem Zustande. Die Motoren brummen immer wieder ihr gleiches regelmäßiges Lied. Am Flugdampfer konnten bei eingehenden Untersuchungen keinerlei Störungen festgestellt werden. Die Besatzung ist munter und zufrieden, wenn auch infolge der ununterbrochenen Tätigkeit etwas übermüdet.

Wenn es die Witterungsverhältnisse erlauben sollten, wird am heutigen Dienstag der Abflug nach Spanien erfolgen. 14 Passagiere, darunter der Kommandant des spanischen Militär-Flugzeugens, General Soriano, werden teilnehmen.

Der Besuch der Do X in Bordeaux hat in allen Kreisen sowohl bei den Behörden wie auch bei den Fachleuten und in der Presse das stärkste Interesse ausgelöst. Die französischen Blätter widmen dem deutschen Flugdampfer ausladende Artikel. Einstimig ist die Anerkennung der Leistung des Erbauers der Do X, Dr. Dornier.

„D. 2000“ nach Dessau unterwegs.

Köln, 18. November. „D. 2000“ ist um 11.35 Uhr in Köln zum Fluge nach Dessau gestartet.

Weitere Verschärfung der Lage in Spanien.

Madrid, 18. Nov. Der Generalstreit der Arbeiterschaft von Barcelona ist auf unbekümmerte Zeit erklärt worden, das heißt, bis die Regierung sich entschließen wird, die anarchistisch-kommunistischen Arbeitersyndikate Spaniens offiziell anzuerkennen. Auch in Valencia, Granada und Bilbao, wo die Syndikalisten die Herrschaft über die Ar-

beitermassen besitzen, ist der Generalstreit im Ganzen. In Valladolid erklärten sich die Arbeiter solidarisch mit den genannten Städten und traten ebenfalls in den Streit. Die Arbeiter der Eisenbahnreparaturwerft sind ebenfalls in den Ausstand getreten. Es steht zu befürchten, daß das Fahrpersonal der spanischen Eisenbahngesellschaften, die größtenteils Privatunternehmen sind, auch streiken und damit den Verkehr Spaniens lahmlegen werden.

In Barcelona verbrannten die Streitenden zwei Tramwagen und mehrere Postkraftswagen. Bei Zusammenstößen mußte die Polizei mehrfach von der Schußwaffe Gebrauch machen. In den Abendstunden hat sich die Lage verschärft. Die Arbeiter reihen die Straßensperre aus, um sich mit Wurfsäcken zu versetzen und den Verkehr der Polizeiautos zu unterbinden. Ein großer Teil der Studentenschaft nimmt ebenso wie in Madrid, wo die jungen Leute die rote Fahne aus der Universität geholt hatten, Partei für die Streitenden. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei, die den Madrider Generalstreit lediglich als Proteststundgebung gegen die durch das Eingreifen der Polizei erfolgten Opfer initiiert hat, steht der Ausdehnung des Streits ablehnend gegenüber. Da aber ihr Einfluß rechtlich beschränkt und besonders in Katalonien gleich Null ist, so gelang es den Syndikalisten, die Oberhand zu gewinnen und die Streits weiterzuführen.

Der Konflikt in der Wirtschaftspartei

Drewitz kündigt den Parteianstellten.

Der Führer der Wirtschaftspartei, Reichstagsabgeordneter Drewitz, hat, wie verlautet, dem gesamten Personal des Parteibüros vom Generalsekretär, Landtagsabgeordneten Dannenberg, bis zum letzten Boden die Kündigung ausgesprochen, obwohl es sich um Angestellte handelt, mit denen zum Teil waren und die zum Teil schon jahrelang im Büro tätig sind. Der Parteiführer hat diese Kündigungen damals begründet, daß das Büro eingerichtet werden müßte. Die Angestellten sind der Meinung, daß das Vorgehen von Drewitz mit dem Konflikt innerhalb der Parteileitung zusammenhänge, der zum Ausscheiden des Reichstagsabgeordneten Colosse, des früheren zweiten Vorsitzenden, geführt hat. Colosse selbst verlangt, daß die Konferenz der Wirtschaftspartei, die schon längst fällig sei, nun endlich stattfindet, damit er Gelegenheit erhalten, sich zu rechtfertigen. Er drohte sogar, er würde sich an seine Schweigepflicht nicht mehr gebunden fühlen, wenn er diese Gelegenheit nicht bis Ende November bekomme.

Schwierigkeiten in der Deutschen Volkspartei.

In der Deutschen Volkspartei Sachsen sind Differenzen entstanden wegen der Stellungnahme der Landtagsfraktion gegen die Wahl des Nationalsozialisten Kunz zum Landtagspräsidenten. Nachdem schon die Freiburger Volkspartei vor einigen Tagen gegen die Fraktion Steiling genommen hatten, hat jetzt der Wahlkreisvorstand von Ost Sachsen der Fraktion seine Missbilligung ausgesprochen und den Abgeordneten Blüher zur Mandatsniederlegung aufgefordert. Blüher ist bekanntlich seit vielen Jahren der Führer der Fraktion, so daß dieser Schritt größtes Aufsehen erregt. Am morgigen Mittwoch findet in Leipzig eine Gesamtversammlung der Deutschen Volkspartei statt, die die Entscheidung bringen dürfte.

Sächsische Revolutionsbriefe.

Friedrich August an Friedrich Wilhelm.

Um ein überaus wertvolles Geschichtswerk hat der bekannte Historiker Karl Haenchen in die Literatur über 1848/49 bereichert. Er hat aus dem bekanntlich sehr umfangreichen Briefwechsel Friedrich Wilhelms IV. das „tolle Jahr“ herausgegriffen und daraus 262 Briefe, teils von, teils an Friedrich Wilhelm veröffentlicht. Sie sind bis auf vier zur Ergänzung unentbehrliche, bisher ungedruckt gewesen und runden vorzüglich das Bild des preußischen Königs ab und geben vor allem einen tiefen Einblick in die Kräfte, die der Revolution entgegenwirken. Das Werk Haenchens (im Verlag K. F. Köhler, Leipzig, erschienen) ist ein ausgezeichnetes Gegenstück zu dem Briefwechsel zwischen den Königen Johann von Sachsen, Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., das kurz vor dem Kriege erschien und die engen Beziehungen zwischen diesen Herrschern darstellt.

Die „Revolutionssbriefe“ sind, wenn auch gelegentlich etwas Altenwerk überwuchert, doch überaus abwechslungsreich. Der einzige ganz Aufrichtige unter den Briefschreibern war wohl König Ernst August von Hannover, geborener Engländer und Hochstift. Für ihn gibt es kein Päpsterl mit der Revolution; in seinem sarkastischen Deutsch fehlt kaum in einem seiner Briefe an den Neffen in Berlin eine Beleidigung gegen die „Pöbel“. Die Frankfurter Nationalversammlung nennt er „diese verdammt Perjämmlung“, spricht von „Kanallenzug“, Bettelzeug, und schreibt nach Berlin, es müsse Blut fließen. Ganz anders die übrigen Briefschreiber. Die beiden Coburg-König Leopold von Belgien und Prinzgemahl Albert von England sind mehr ängstlich, dagegen sehr vornehm der Großherzog von Weimar. Verchiedene deutsche Fürsten stehen den mächtigen preußischen König um offene oder geheime Unterstützung an, und alle sind in großer Sorge, daß Friedrich Wilhelm sich an die Spitze eines Neuen Deutschlands setzen könnte, so namentlich auch der König von Bayern.

Sehr ruhig und sympathisch drückt sich dagegen König Friedrich August II. von Sachsen aus. Er dankt in einem Brief vom 7. März dem preußischen Nachbarn für ein Hilfsangebot etwas läßt und erklärt, er könne sich auf seine eigenen Truppen gewiss verlassen. In

übrigen sei er fest entschlossen, nicht zu weichen, solange er noch irgendeine Macht in Händen habe. In einem zweiten Brief vom 15. März lehnt Friedrich August nochmals das Hilfsangebot des Berliner Schwagers ab. Er habe in einigen Punkten nachgegeben und bestrebt sich, den Strom der Bewegung allmählich wieder in ein ruhiges Bett zu leiten. Wiederum ein paar Tage später lehnt Friedrich August eine Einladung nach Potsdam ab und gibt ihm ziemlich deutlich zu verstehen, daß er Friedrich Wilhelms Umriss in den deutschen Karben und seine Proklamation, die Leitung Deutschlands für die Tage der Gefahr übernehmen zu wollen, nicht billige. Mitte April äußert Friedrich August Bedenken gegen den Berliner Vorschlag eines Fürstenkongresses in Frankfurt. Gegen derartige Kongresse herrsche von alten Zeiten her ein großes Vorurteil; man würde einen solchen Kongress leicht als eine Konspiration verschreien, und der Kampf, den jetzt die Fürsten mit den Bevölkerungen gegen die Destruktiven führen müßten, würde sich leicht gegen die ersteren wenden. Das neue Verfassungswerk dürfe weder von den Fürsten abtrontiert noch von der Volksversammlung außergerichtet werden, es müsse vielmehr aus einem Vertrag zwischen Regierungen und Volksvertretern hervorgehen. Die Regierungen müßten sich erst einmal untereinander verständigen. Auch wirkt der Briefschreiber die Frage auf, ob man nicht einem Fürsten die Leitung der Verhandlungen über die Schaffung einer Verfassung anvertrauen sollte. In seinen Ansichten ist Friedrich August nicht immer beständig; hatte er früher eher einer preußischen Leitung Deutschlands zugestimmt, so entschuldigt er sich in einem Brief vom 30. April, daß er seine Meinung besonders in Hinsicht des Bundesstaates geändert habe. Er sieht jetzt in einer Vorherrschaft Österreichs das einzige Mittel, möglicherweise Deutschland zur Einheit zu bringen. Er sei überzeugt, daß König Friedrich Wilhelm diese und andere freimütige Neuerungen nicht übernehmen werde. Das dürfte auch kaum geschehen sein, denn der König von Preußen, der in vielerlei auffallend Wilhelm II. ähnelt, jagte der romantischen Idee nach, Österreich das Erbfeindtum zu verschaffen und für Preußen das erbliche Reichsfeldherramt. Gegen jeden Machtzuwachs Preußens sträubte sich dieser König von Preußen mit Händen

und Füßen und war darob fortgesetzt mit seinen Ministern in Streit. Der nüchterne Schwager in Dresden schrieb ihm rückwärtig, er halte seine Idee nicht für ausführbar, teils wegen des Gegnerschafts des Parlaments, teils wegen des bayrischen Widerstands. Ein paar Tage später hat Friedrich August seine Meinung wieder geändert, teils wegen „veränderter Umstände“, teils weil er „den Gegenstand seitdem noch gründlich durchgedacht und in einem Ministrat durchgesprochen“ habe. Er äußerte jetzt am 11. Mai, er gegen ein österreichisches Erbfeindtum und schlägt ein wechselndes Direktorium vor; der Turnus müßte sich auf alle Könige ausdehnen und das erstmal die Wahl die Fürsten Deutschlands entscheiden lassen. Er wisse keinen anderen Ausweg; er selbst sei von jedem Ehrengut frei und fühle auch selbst gar zu wohl, wie wenig seine Persönlichkeit einer solchen Stellung gewachsen wäre, „nur die Idee an die Möglichkeit könnte mich mit Schauder erfüllen“, gesteht er sehr freimütig.

Aus einem der folgenden Briefe (vom 28. November) hängt deutlich die Sorge des sächsischen Herrschers heraus. Friedrich Wilhelm könnte doch die ihm vom Gagern angebotene Kaiserkrone annehmen. „Ich sehe Dich aber zu gut,“ heißt es dann weiter, „ich weiß, daß Du diese Krone nicht aus Gnaden Frankfurts annehmen würdest. Du hast mir ja auch schon vor Monaten bestimmt, daß Du ein solches Geschenk nur aus den Händen der Fürsten Deutschlands und nur dann annehmen würdest, wenn von Österreich nicht mehr die Rede sein würde. Ich weiß auch, daß Du diese Krone auf keinen Fall durch Opfer erkauft würdest, die das monarchische Prinzip gefährden würden... Ich meinerseits habe auch gar nichts gegen eine preußische Hegemonie, vorausgesetzt, daß Österreich nicht an die Spitze treten kann oder schon daran denkt, völkerrechtlich ungern Staates zu entgegenzustellen. Ich ausdrücklich ausdrücklich!“ Friedrich Wilhelm I. ist in die Zeit für

Von
Jahreszeit
dem Obr
den neu
Völke

Kön
herbstlich
Wetter
schnelle
gegen Mi
metern er
sturm ha

Wer
im Niede
vor einig
Berge mi
Sonntag
Broden f
leinen Sch
trägt am

Inner
Mitteilun
Stellung
Darin wi
Montag
beschäftigt
gehende P
der bauer
der neuen
Um volle
auch hinst
des unter
Dr. Sie

An
teilung
tüteln. B
lichen Zei
Ein mi
jeder Ver
Zur Sich
Haltung d
schaft, da
Boupinan
des unter

Der
Vergänge
Brennen
eine solc
italien
des Tis
gen we
Pabst in
lich gewo
Weltkrieg
die Itali
lich in
nicht in da
lassen.

* Vä
hochschule
Charlotte
wird, an
benen. Pa
nischen Ho
Berlin be

treten wer
daker unter
einer Triad
weil dann
Meine fru
gegeben; j
raitojen J
mer den er
gebt, nebe
ein standig
Rur wenn
trüten.“

Man i
nicht, wie i
auch, denn
Sie daran,
Führer De
sich in die
mehr gewi
noch nicht
und das.
 schon dar
völlig unge
Staates. C
entgegen
auspräg
Wilhelm I
Zeit für D

Die B
Sie hab
lang mehr a
wenn nicht a
willke Geistalt
von Nordame
Salem Ver
illius“ geauf
nur 60 Ton
Seermeine

Einzug des Winters.

Neun Grad Kälte in England.

London, 18. Nov. In England hat ein für diese Jahreszeit ungewöhnlich scharfer Frost eingesetzt. In dem Observatorium von Kew (westlich Londons) wurden neun Grad Celsius unter Null gemessen. Eisenbahnlinien erreichten London eisbedeckt.

Berichtsstörungen infolge Schneesturms.

Königsberg, 18. Nov. Nachdem noch am Sonntag herbstlich mildes Wetter herrschte, ist über Nacht ein Wettersturm eingetroffen. Den ganzen Montag über schneite es ohne Unterbrechung, so daß die Schneehöhe gegen Mitternacht bereits eine Höhe von etwa 25 Zentimetern erreicht hatte. Der zeitweise orkanartige Schneesturm hat zahlreiche Berichtsstörungen zur Folge.

Der Winter im Harz.

Wernigerode. Am Sonntag hat der Winter auch im Niederrharz seinen Einzug gehalten, nachdem er schon vor einigen Tagen den Brocken und dessen umliegende Berge mit einer weißen Decke überzogen hatte. Am Sonntag konnten zahlreiche Kraftwagen, die zum Brocken strebten, nicht mehr hinaufgelangen, weil sie kleine Schneefetzen mit sich führten. Die Schneedecke beträgt am Brocken etwa fünf Zentimeter.

Tiroler Bauernbund und Heimatwehr.

Innsbruck, 18. Nov. Großes Aufsehen erregte eine Mitteilung des Tiroler Bauernbundes über die künftige Stellungnahme des Bauernbundes zur Heimatwehr. Darin wird erklärt, daß sich der Landesbauernrat am Montag mit den Ergebnissen der Nationalratswahlen beschäftigt habe. In den Verhandlungen sei die tiefschlagende Misstrimmung zum Ausdruck gekommen; die sich der bäuerlichen Bevölkerung infolge der Kampfesweise der neuen Partei des Heimatblodes bemächtigt habe. Um volle Klarheit zu schaffen, habe der Landesbauernrat auch hinsichtlich der Person des böhmerischen Bauernbundesabordnetnen und Landesführers der Heimatwehren Dr. Sieidle die notwendigen Abklärungen gezoagt.

An der Heimatwehr, so wird in der Mitteilung weiter erklärt, löse die Bauernschaft nicht rütteln. Aber sie verlange, daß sie zu ihren ursprünglichen Zielen zurückkehre, und sich jeder aktiven Einmischung in die Tagesspolitik und jeder Verbindung mit politischen Parteien enthalte. Zur Sicherung einer solchen, wahrhaft überpolitischen Haltung der Tiroler Heimatwehr verlangt die Bauernschaft, daß die Leitung der Heimatwehr dem Landeshauptmann also dem ausehmägigen Oberhaupt des Landes unterstellt werden solle.

Der Landesbauernrat befasste sich ferner mit den Vorgängen beim Empfang des Majors Pabst auf dem Brenner und verurteilte auf das Schärfste, daß durch eine solche würdelose Anbiederung an den italienischen Faschismus den Gefühlen des Tiroler Volkes ins Gesicht geschlagen werde. Eine weitere Mitarbeit des Majors Pabst in der Tiroler Heimatwehr sei dadurch unmöglich geworden. Die Tiroler Bauern, die im Weltkriege Seite an Seite mit den Südtirolern gegen die Italiener kämpften, seien nicht gewillt, sich in das Lager des Faschismus und auch nicht in das der Nationalsozialisten führen zu lassen.

Aus aller Welt.

* Värmshausen in der Charlottenburger Technischen Hochschule. In der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg kam es, wie uns aus Berlin gemeldet wird, am Montag vormittag zu unliebsamen Värmshäusen. Professor Terres, der frühere Rektor der Technischen Hochschule in Braunschweig, hatte einen Ruf nach Berlin bekommen und hielt am Montag vormittag seine

Eintrittsvorlesung über chemisch-technische Spezialfragen. Die nationalsozialistisch eingeteilten Studenten ließen den Gelehrten aber nicht ungestört reden: Professor Terres wurde dauernd durch Zwischenrufe unterbrochen. Gleichzeitig wurden von nationalsozialistischer Seite vor der Hochschule Flugblätter verteilt, in denen Professor Terres heftig angegriffen wurde. Es hieß darin, daß Terres deswegen nicht an der Technischen Hochschule in Charlottenburg lehren dürfe, weil er es sei, der „Severing zum Ehrendoktor gemacht habe“.

* Der Ozeanflieger Levine verhaftet. Der Ozeanflieger Levine ist in der Nacht zu Montag auf dem Semmering unter der Beschuldigung der Fälschung französischer Münzen verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Anzeige eines Graveurs, bei dem Levine Stempel bestellt hatte, von denen er behauptet, daß sie zur Herstellung von Altegermedaillen dienten sollten. Am Montag früh wurde Levine von Kriminalbeamten nach Wien gebracht.

* Noch 27 Leichen unter den Gebäuden in Lyon. Unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude liegen noch die Leichen von einem Feuerwehrfotografen, zwölf Feuerwehrleuten, einem Polizeioffizier und drei Polizeibeamten, sowie höchstens zehn Bewohnern. 200 Personen sind obdachlos. Gestern vormittag geriet von neuem eine Erdmaße ins Rutschen, ohne daß neues Unheil entstand. Nach Bergung der Leichen dürfte es noch Wochen dauern, ehe die Unglücksstätte wieder aufgeräumt ist.

* Eiseruchsdrama im Budapester jüdischen Krankenhaus. Ein aufsehenerregendes Eiseruchsdrama spielte sich in der Nacht zum Sonntag im jüdischen Krankenhaus ab. Die 33jährige Bäuerin Rosenthal schüttete in ihrem Zimmer dem Fabrikoberbeamten Altmann aus Berlin Blut ins Gesicht. Altmann hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er auf beiden Augen erblindet ist. Die Einzelheiten dieses Liebesdramas sind bisher noch nicht völlig auffärt. Es steht fest, daß die Bäuerin in der letzten Zeit sehr eiferfüchtig auf Altmann war. Die Bäuerin ist oeflüchtig und konnte bisher nicht aufzufinden werden.

* Ein Arzt impft Kinder mit Diphtherie. In Medellin (Kolumbien) impft ein Arzt eines Privathospitals 49 kleinen Kindern versehentlich Diphtheritiskeime anstatt Antitoxin ein. 16 Kinder sind bereits gestorben, die übrigen schwanken in Lebensgefahr. Die Polizei bewacht das Hospital, da die Eltern drohten, in das Hospital einzudringen.

* Wirbelstürme über Amerikas Südstaaten. Aus den amerikanischen Südstaaten werden mehrere schwere Wirbelstürme gemeldet, die furchtbare Verheerungen anrichteten. Bisher werden zwölf Tote und zahlreiche Verletzte gemeldet. Der Sachschaden soll sehr groß sein. Einzelheiten stehen noch aus, da die Telefon- und Telegraphenleitungen vielfach zerstört sind.

* Neues Erdbeben auf Jersey. Ein neuer Erdstoß wurde am Sonntag nachmittag auf der Insel Jersey verzeichnet. Der Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung. Bis jetzt liegen noch keine Meldungen über irgendwelche größeren Schäden vor. Dem Erdbeben ging ein dumpfes Gröllen voraus.

Neueste Nachrichten.

Im Dezember Berliner Oberbürgermeisterwahl. Berlin, 18. November. Wie die „B.Z.“ zu berichten weiß, werden die Oberbürgermeisterwahlen in Berlin bereits im Dezember vor sich gehen. Es sei jedoch mit großen Schwierigkeiten zu rechnen, da die Kandidaten, deren Wahl wahrscheinlich ist, nicht vorhanden seien. Auch Dr. Muleri istoje neuerdings auf Widerstand.

Raubüberfall in Erfurt. Erfurt, 18. Nov. Im Zentrum der Stadt verübten drei maskierte Räuber am Montag abend einen frechen

5500 Seemeilen. Wenn die seine Tauchzeit vermindernden Geschäftsanlagen ausgebaute sind, kann das Fahrzeug in gesauchtem Zustand eine Strecke von 175 Seemeilen, also 325 Kilometer in einem Zug zurücklegen. Das Kommando führt der U-Bootkommandant S. Danenhower. Dr. H. U. Soerdrup, der bereits sechs Jahre an der Norwegischen „Raub“-Expedition teilnahm, ist mit den wissenschaftlichen Arbeiten betraut. Man will vor Alaska aus gegen Spitzbergen vorstoßen. Nach Ansicht von Dr. Soerdrup ist das Ende während des Juli und August so weit offen, daß das U-Boot nötigenfalls alle zehn Kilometer auftauchen wird. Man hofft aber auch, daß das Schiff sich durch dünnes Eis durchbrechen kann. Das Vorhandensein solcher Stellen läßt sich an der Helligkeit des durchgelassenen Lichtes von unten erkennen. Während der Fahrt gedient man reichlich Lösungen vorzunehmen, die sich jetzt mit Hilfe des Schatzes auch unter Wasser ohne Schwierigkeit in ununterbrochener Reihenfolge aufnehmen lassen, so daß deren mechanische Auszeichnung auf einem Seestück ein genaues Unterwasserprofil der befahrenen Trasse ergibt. Außerdem wird man Schweremessungen und magnetische Beobachtungen anstellen. Seewasserpräzisionen und physikalische Untersuchungen sollen die wissenschaftlichen Ergebnisse erweitern.

Wintersport ohne Erkältung.

Von Medizinalrat Dr. Webert, Waldkirch (Baden).

WK. Die Zeiten sind längst vorüber, wo man den Winter für einen gefährlichen Feind der Gesundheit hält und sich nur hinter dem warmen Ofen vor kleinen Bedrohungslagen sicher glaubte. Heute fühlen wir uns auch der grimmigen Winterkälte gewachsen und haben die gesundheitlichen Vorteile des Winterwetters lernen.

Doch wir heute den Sport, den wir den Sommer über mit Eifer betrieben haben, auch im Winter fortsetzen, soweit es die Art des Sports und das Wetter irgend erlauben, ist nur zu begrüßen. Turnen, Leichtathletik, Fußball kann man bei jedem leidlich guten Wetter trocken der Kälte ausüben, nur muß man beachten, daß der durch die Bewegung stark erwärmte Körper gegen Kälte besonders empfindlich ist. Man soll nach Beendigung der Übungen die Sportkleidung möglichst bald ablegen, den schwitzenhaften Körper trocken und warme Winterkleidung anziehen. Die Überreibung des Sports im Winter besteht oft darin, daß bei vogelkältem Tauwetter oder bei schärfem Nordostwind gespielt und gelitten wird. Hier ist die Gefahr einer Erkältung sehr groß auch für den wetterfesten Menschen, denn in jeder noch so kurzen Ruhepause ist der erhitzte Körper, namentlich die inneren Organe, der kühlichen Wirt-

Rauber überfall. Sie drangen durch eine Hintertür in die Geschäftsräume eines Weiß- und Wollwarengeschäfts ein und bedrohten das mit der Abrechnung beschäftigte Personal mit vorgehaltenem Revolver. Den Räubern gelang es, das auf dem Ladentisch liegende Geld an sich zu reißen und das Kreis zu gewinnen. Obwohl eine große Menschenmenge und ein Polizist sofort die Verfolgung aufnahmen, konnten die Täter entkommen.

Starke Schneeverwehungen.

Königsberg, 18. November. Der starke Schneefall am Montag abend und in der Nacht zum Dienstag hat auf den Eisenbahnstrecken in der Provinz, namentlich auf der Hauptstrecke Königsberg—Insterburg starke Schneeverwehungen hervorgerufen. Die Jüge hatten erhebliche Verstopfungen, die vereinzelt über eine Stunde dauerten.

Wechsel im zaristischen Außenministerium.

Budapest, 18. November. Außenminister Walto, der dem Kabinett schon seit einer Reihe von Jahren angehört, wird demnächst von seinem Posten zurücktreten. Wie verlautet, soll er durch Geza Lucac, den Führer der Revisionsbewegung, ersetzt werden. Die Ernennung von Lucac würde einer Tendenz folgen, die darauf ausgeht, die Revisionsfrage in der offiziellen ungarischen Außenpolitik zu aktivieren.

Kohlenstaubexplosion auf der „Saturn“-Grube.

Kattowitz, 18. November. Auf der Saturngrube in der Nähe von Sosnowiec entstand am Montag abend eine Kohlenstaub-Explosion, durch die zunächst fast die gesamte Belegschaft gefährdet war. Dem größten Teil der Arbeiter gelang es jedoch, die Unglücksstelle rechtzeitig zu verlassen. Zwei Arbeiter fanden den Tod. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Kunst und Wissenschaft.

Welches ist das stärkste Tier? Weder der Elefant noch der Tiger oder Löwe kann als das stärkste Tier auf Erden gelten. Dieser Ruhm kann zweifellos nur die Spinne für sich in Anspruch nehmen. Ein französischer Gelehrter und Naturforscher, Charles Lamour, hielt in Paris einen Vortrag über die Erfahrungen, die er mit den Spinnen machte. In einem Treibhaus, wo es eine Unmenge Fliegen gab, hatte die Spinne ihr Netz gesponnen, und zwar in der Tür, wo sie die beste Ausicht auf gute Jagd hatte. Das Netz hatte nur einen Fehler: es war nur von einer Seite befestigt und seine andere Ecke hing lose. Um diesem Ubel abzuholzen, holte die Spinne von der Decke ein kleines Holzkäppchen, befestigte es am unteren Rand und legte ein Steinchen darauf, welches durch das schwere Gewicht das ganze Netz fest und gespannt halten konnte. Der Stein war 150mal so schwer als die Spinne selbst, die nur 5 Milligramm wog. Die Spinne brauchte eine ganze Stunde, um das Steinchen an seinen Platz zu befördern. Damit hatte sie eine Arbeit geleistet, die man mit derjenigen eines Menschen vergleichen könnte, der ein Gewicht von 10.000 Kilogramm auf seinen Schultern schleppen. Eine solche Kraftleistung wäre aber auch für den stärksten Athleten nicht möglich.

Der Diktator von Chilago. Chilago rüstet zur Weltausstellung, die in den Plänen der amerikanischen Millionenstadt im Jahre 1933 eröffnet werden wird. Die städtische Verwaltung und die an dem Erfolg der kommenden Weltausstellung interessierten Gesellschaften besuchten aber, daß es mit jedem Tage zunehmende Banditenunruhen dem Rufe der Stadt und dem Gang des Ausstellungsgeschäfts im Inlande und besonders im Ausland schweren Schaden zufügen könnte. Die möglichen Stellen entschlossen sich deshalb, dem Chilagoer Bandentum den entschiedenen Kampf zu erläutern. Zu diesem Zweck bildete sich ein Ausschuß, in dem eine Gruppe Chilagoer Millionäre vertreten ist, die den Kampf gegen die Banditen finanziert wollen. Der Ausschuß hat bereits einen Antibanditen-Diktator ernannt. Einer der besten Detektive Amerikas, Alexander Jamo, wurde zum Diktator gewählt. Jamo wird von einer mächtigen Organisation unterstützt, die einige einflußreiche Millionäre vereinigt und in Chilago unter dem Namen „Die geheimen Sechs“ bekannt ist. Da der Diktator als energischer und rücksichtloser Mann bekannt ist, und über große Geldmittel verfügt, hofft die Chilagoer Preise, daß es ihm gelingen wird, das Bandentum auszutotten und den Erfolg der Weltausstellung zu sichern.

Nicht allgemein beachtet wird, daß das sportliche Radfahren im Winter gesundheitlich sehr schädlich sein kann. Die schnellen Bewegungen des sich schnell wärmenden Körpers in der kalten Luft und im Wind, die raschen Atemzüge können die schweren Erkrankungen hervorbringen. Es kommt beim Radfahren erhebend in Betracht, daß nur eine sehr einseitige Körperanstrengung stattfindet, nicht eine allgemeine Durcharbeitung des ganzen Körpers, so daß der mehr ruhende Oberkörper mit den Brustorganen dadurch in Nachteil gerät.

Der normale Wassersport fällt im Winter von selbst weg. An seine Stelle treten Ski, Rodeln und Eislauf. Sie sind wohl der gefährlichste und auch der gefährlichste gesuchte Sport im Winter, weil bei ihnen die jährlinge Sportkleidung sehr guten Wetterschutz bietet und man bei ihrer Ausübung immer an gewisse günstige Witterungsverhältnisse gebunden ist. Gerade bei dem gefährlichen Tauwetter, dem wir die nassen Füße zu verdanken haben, ruht dieser Sport meist. Vor nassen Füßen müssen wir uns besonders in acht nehmen, wir müssen sie nach Möglichkeit vermeiden und sie so bald als möglich abtrocknen und erwärmen, müssen auch Stiefel und Strümpfe wechseln. Bei gleichzeitiger Feuchtigkeit ist die Kälteewirkung sehr viel empfindlicher. Daher auch so viele Erkrankungen in den Übergangszeiten, im regnerischen Herbst und in der Schneeschmelze des Frühlings, obwohl hier die Kälte meist lange nicht so groß ist wie mittler im Winter. Auf besonderen Gebieten liegen die Gefahren, die der Wintersport durch das Erfrieren einzelner Körperteile, die meist bei schärfem Nordostwind auftreten, mit sich bringt. Es ist also für den nötigen Schutz der Ohren, Nasen, Finger und Zehen zu sorgen. Am besten wird man bei windigem Wetter den Wintersport ganz aussetzen.

Es soll noch ein kurzes Wort über den Wintersport im Zimmer folgen. Die Zimmergymnastik, die wir im Sommer am besten in unbedecktem Zustand nach dem Erwachen ausüben, soll im Winter nur im angewärmten Zimmer vorgenommen werden, weil der Unterschied zwischen der Bettwärme und der kalten Luft des ungeheizten Schlafzimmers zu groß ist. Das mit der Gymnastik meist verbundene Lustbad ist für den Wintersportler entbehrlich, der auf den sonnigen Höhen trockener Schnee und Eis den entblößten Körper der Sonnenstrahlung aussetzt.

treten werden. Ich kann daher nicht leugnen, daß ich daher unter den jetzigen Umständen der bayrischen Idee einer Trias auch mehr zuneigen würde, schon deshalb, weil dann der Platz für Österreich offengelassen wird. Meine frühere Idee eines Turnus habe ich längst aufgegeben; sie war nur ein Notbehelf in der damaligen regellosen Zeit. Ich hätte auch nichts dawider, daß, im ersten einstweiligen Rücktritt Österreichs vorausgesetzt, neben dem Euch einzuräumenden Supremat Bayern ein ständiger Platz in dieser Trias eingeräumt werde. Nur wenn Österreich und Preußen in dieselbe einztraten, würde ich gegen Bayern als Dritten protestieren.“

Man sieht, sehr klare Ideen hatte man in Dresden nicht, wie übrigens in den meisten deutschen Residenzen auch, denn die kleineren Fürsten hatten alle ein Interesse daran, weder Österreich noch Preußen alleinigen Führer Deutschlands werden zu lassen. Je tiefer man sich in diese neuen Revolutionsbriefe versenkt, um so mehr gewinnt man den Eindruck, daß 1848 die Geister noch nicht reif waren für ein neues Deutsches Reich, und daß, wenn auch die künftige Führung Preußens und auch dann der Platz für Österreich offengelassen wird, doch sein damaliger König völlig ungeeignet gewesen wäre zur Leitung des neuen Staates. Erst unter seinem ihm im Wesen ganz entgegengesetzten Bruder und unter dem in Bismarck sehr ausprägenden Machtwillen Preußens, den Friedrich Wilhelm IV. wieder und wieder verleugnete, kam die Zeit für Deutschlands Einigung.

Dr. Otto Bandmann.

Die Tauchbootsfahrt zum Nordpol.

Sir Hubert Wilkins Tauchbootfahrt zum Nordpol, die bislang mehr als eine genial Jules Verne nachempfundene Idee, wenn nicht als Zeitungsseite galt, gewinnt nunmehr auch technische Gestalt. Die Marine-Verwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat ein außer Dienst gestelltes U-Boot zur Verfügung gestellt, das nach dem berühmten Phantasiejahrzeg aus Jules Verne „2000 Meilen unter dem Meer“ auf den Namen „Nautilus“ getauft wurde. Es handelt sich um ein kleines Boot von nur 300 Tonnen. Der U-Bootstyp beträgt indessen doch 2000 Seemeilen oder mit Entziehung der Betriebsstoffe sogar



Plötzlich und unerwartet verschied infolge Herzschlag gestern nachmittag 3 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute treusorgende Mutter

Frau Anna Pollack

geb. Hofmann

im Alter von 50 Jahren 8 Monaten.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Nov. 1930.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
Nikolaus Pollack u. Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. Nov. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bleiche im Hause

Machen Sie sich unabhängig vom Regenwetter, unabhängig von jeder Rasenbleiche. Verwenden Sie zum Bleichen

Seifix
Durch Seifix erhalten Sie eine blendend weiße, unverdornte Wäsche. Dazu besitzt Seifix bestimmt alle Obst-, Wein-, Kaffee-, Kakaoäpfchen usw. Seifix wascht und bleicht unerreicht.

Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver
G. m. b. H., Düsseldorf.

Frauenverein.

Zu der am 25. Nov. abends 8 Uhr Vorsthaus stattfindenden

VERSAMMLUNG

betrifft Weihnachtsbescherung
lade herzlich ein

Die Vors. Ella Bley.

Die Vorstandsdamen werden gebeten 1/8 Uhr zu erscheinen.

Schön mögl.

Zimmer
mit Fernsprech- und Badegelegenheit sofort zu vermieten.

Radeburger Str. 71.

Poesie-Alben
empfiehlt in großer Auswahl sehr preiswert
Buchhandlung K. Rüble.

DER RASENDE JUNGESELL

Roman von Gustav Hochstetter

M. Fertigung.

"Wissen Sie ... ich kann Ihnen sagen, Herr Möller — Benedig ist einzig." Er schaute dem Associe ins Gesicht, das heilig ausfah wie die Sohle eines Nagelschuhs. Ein Moskottisch neben dem anderen.

"Aha — die Banzare?"

"Banzare?" fragte Schupp zürst; dann kam ihm die Erleuchtung, "ach richtig, so nennen ja die Venezianer ihr verdammt Wilsenbad, das einem nichts ausfah wie die Sohle eines Nagelschuhs. Ein Moskottisch neben dem anderen."

"Und die werte Gattin?"

"Keinen einzigen. Wissen Sie ... an die trauen sich die Tiere nicht ran!"

Erst teilte in seinem Innern vollkommen den guten Geschmack der Banzare; wenn er selbst ein Moskito wäre, dachte er, an die Dame mit den Stahlzähnen würde er sich auch nicht herangezogen haben. "Haben Sie sonst recht viel Genuss von der Reise gehabt?" fragte er den Kollegen.

"Kolossal!" antwortete der und schenkte Begeisterung von seinen Hüdenstichen herum. "Benedig an der Seite einer versteckenden Frau, das macht Spaß, das kann ich Ihnen sagen."

Das "kann ich Ihnen sagen" war sehr ernst gemeint. Verschiedenes andere konnte Schupp nämlich nicht sagen. Zum Beispiel: daß er sich in Benedig mit seiner eisfalten Wolltin täglich fröhlich, mittags und abends gezankt hatte, als ob sie schon dreißig Jahre verheiratet wären.

Wenn er nach dem Marktplatz wollte, wollte sie nach der Akademie.

Wollte er nach dem Lido, so wollte sie zur Rialto-brücke.

Wollte er ins Theater, so wollte sie im Mondchein posieren gehen.

Wollte er etwas laufen, so fand sie es zu teuer.

Wollte er morgens aufstehen, so verbat sie sich die Störung; wollte er liegen bleiben, so beschwerte sie sich über die Zeitvergeudung.

Wollte er vor einem Bild stehen bleiben, so wollte sie in den nächsten Saal; wollte er in den nächsten Saal, dann wurde sein Kunsterstand angezeigt.

Platschte er nachts eine Stichflöte tot, so nannte die Gattin, an die die Tiere nicht gingen, ihn einen Schlafmörder.

Hätte sie statt ihrer Hunderttausend nur zwanzigtausend gehabt, Schupp hätte die Mäßigt sofort zurückgezahlt und noch unterwegs Scheidungsantrag gestellt. Wegen unüberwindlicher Abneigung.

So sah die Hochzeitsszene aus.

Aber das konnte er dem Associe nicht sagen.

Und deshalb wiederholte er nur: "Benedig an der Seite einer solchen Frau, das macht Spaß — das kann ich Ihnen sagen!"

"Es freut mich wirklich" — Fritz mußte ja sofort, als ob er's glaubte, "dass Sie sich so vortrefflich mit Ihren jungen Gemahlin verstehen!"

Herr Schupp dachte eine Sekunde lang an Anton Kaufmann junior, dem er am liebsten alle Knochen im Leibe zerstückelt hätte. Aber schnell sah er sich und behauptete: "Ja, meine Frau und ich, wir leben — mit einiger Übertreibung gesagt — wie die Untertanen."

Dann sah er seinerseits sich mal den Daheimgebildeten an. "Wissen Sie ... der Berliner Sommer scheint Ihnen schlecht zu bekommen, lieber Möller! Sie sehen nicht sehr blühend aus!"

"Ja, ja, die Hölle in dem Häusermeer!" röhnte Fritz.

Unerwartet verschied mitten im rastlosen Schaffen heute früh 8 Uhr unser Vater, Bruder, Schwieger- und Grossvater, Herr

Karl Friedrich Jahnichen

im Alter von 74 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, am 20. November 1930.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1 Uhr statt.

Sachsen und die Reichsaufträge

Die öffentliche Meinung beschäftigte sich in letzter Zeit sehr lebhaft mit der Frage der Vergabe der Reichsaufträge. Während der Krise, die unsere Wirtschaft durchmachte, gewinnen die Aufträge des Reichs und der öffentlichen Hand überhaupt eine weit größere Bedeutung als in Zeiten guter Konjunktur. Von seher hat die Sächsische Regierung dem Reich gegenüber den Standpunkt vertreten, daß Reichsaufträge systematisch zu vergeben werden müssen, daß die alten Teile des Reiches gleichmäßig zugewiesen und die Industrien der verschiedenen Teile des Reiches betrachtet können.

Um dem Mißstand vorzubeugen, daß diejenigen Firmen, die gute Beziehungen in Berlin haben, also Konzernen an der Quelle liegen, sich einen zu großen Anteil an den Reichsaufträgen sichern, während die peripheren Wirtschaftsstädte, insbesondere Sachsen, leer ausgehen, wurde schon im Kriege unter wesentlicher Beteiligung der Sächsischen Regierung eine Ausgleichsstelle der Bundesstaaten errichtet mit der Aufgabe, einen gerechten Ausgleich in den Auftragsvergaben zu erwirken. Die Betätigungs möglichkeit für diese Stelle erweiterte sich sehr stark, als nach dem Kriege auch die Eisenbahnverwaltung auf das Reich überging und das einheitliche Reichsvermögen geschaffen wurde. Die Ausgleichsstelle der Länder, der ein Vertreter der Sächsischen Landesregierung in Berlin angehört, ist seitdem bemüht, auf eine partizipative Auftragsverteilung durch die Reichsstellen hinzuwirken.

Um Vertrag über den Lieferberg der Sächsischen Staatsbahn auf das Reich ist eine angemessene Berücksichtigung der sächsischen Industrie vereinbart; besonders ist aber nach den Bestimmungen im Reichswehrgebot bei dieser Verwaltung eine gewisse Mitwirkung der Ausgleichsstelle gesichert. Deutlich zeigt sich ein festes Verfahren bei den Vergaben der Reichsbahn herausgebildet, bei dem die Länder ihre Firmen zum Angebot heranbringen und für eine gleichmäßige Verteilung der Aufträge über das ganze Reich sorgen können. Vor kurzem konnte auch mit der Verwaltung der Reichsbahn und dem Reichspostministerium ein ähnliches Verfahren vereinbart werden. Es ist daher zu erwarten, daß die bereitgestellten Wünsche der Länder, und insbesondere Sachsen, künftig besser berücksichtigt werden als bisher; denn das Gesamtjahr zeigt, daß dem Grundsatz partizipativer Verteilung auf das ganze Reichsgebiet nur in ganz ungenügender Weise Rechnung getragen worden ist, und daß insbesondere das sächsische Wirtschaftsgebiet bei der Vergabe der Reichsaufträge stark zurückgesetzt und benachteiligt wurde.

Das Reichswirtschaftsministerium hat in Verfolg einer vom Reichsrat und vom Reichstag wiederholt erhobenen Forderung eine Statistik aufgestellt, aus der die Verteilung der öffentlichen Aufträge auf die einzelnen Wirtschaftsgebiete für die Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 zu ersehen ist. Daneben hat das Sächsische Statistische Landesamt eine Zusammenstellung ausgearbeitet, die zeigt, wie viele dieser Aufträge in Sachsen auf die einzelnen Industriezweige in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis zum 31. März 1930 entfallen müssten, wenn man die Zahlen der sächsischen Industriearbeiter mit denen im gesamten Reichsgebiet in Vergleich setzt. Aus diesen Statistiken ergibt sich, daß Sachsen in der Zeit vom 1. Juli 1929 bis 31. März 1930 statt 80 740 000 RM nur 41 210 000 RM Aufträge erhalten hat.

In Wirklichkeit befand ihm die Hölle mit samt dem Häusermeer ausgezeichnet; was ihm schlecht bekam, das das war die Einsamkeit seines fünfzehnjährigen Heims, die jetzt — nach Elias plötzlichem Abzug — doppelt stark hervortrat; und das miserale Essen der kleinen Restaurants im halbtotalen Westen. Und an beiden Sommerabenden vor dem Schlafengehen mit einem geladenen fünftägigen Revolver feierten, das macht auch nicht gerade frisch.

Aber dies alles konnte nun wieder Fritz Möller dem Herrn Schupp nicht sagen.

Und deshalb beschränkte sich Fritz darauf, zu wiederholen: "Ja, ja, die Hölle in diesem Häusermeer!"

"Wissen Sie," reißmerte Herr Schupp den Inhalt dieses Gesprächs, an dem sein wahres Wort gewesen war, "es geht doch nichts darüber, wenn zwei Associes sich offen und ehrlich miteinander aussprechen! ... Da weiß jeder gleich, wie er mit den anderen dran ist. — Sie müssen noch mal 'aus' kommen! Jahren Sie noch ein bißchen nach der Schweiz, sonst truden Sie mir nächst im Winter zusammen. Ich will mich jetzt mal mit frischer Kraft in die Geschäfte stürzen ... wissen Sie ... und Sie für ein paar Wochen ersehen."

Dabei dachte Schupp, daß man, wenn man so tief in die Geschäfte stürzte, die Stahlzähnen weniger bei Tag nicht zu sehen brauchte.

Und er redete dem Kollegen die Notwendigkeit der Schweizer Reise mit solcher Überzeugungskraft ein, daß Fritz drei Tage später tatsächlich in dem Juge fass, der morgens um acht vom Anhalter Bahnhof abgeht und abends um elf Uhr in Luzern ankommt.

Fritz hatte sich zeitig in Berlin — im Reisebüro des Potsdamer Bahnhofs — ein Schweizer Generalabonnement gekauft, das ihn für die nächsten Wochen berechtigte, die eldenbüttischen Bahnen noch belieben zu benutzen. Ein bestimmtes Reiseziel hatte er noch nicht gelegt und sich an keinen Weg gebunden.

(Fortsetzung folgt.)